

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Franzgasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 106.

Danzig, Donnerstag, den 12. Mai 1887.

15. Jahrgang.

## × Das Zentrum „verduftet“ nicht.

Unsere „guten Freunde“ zerbrechen sich einmal wieder die Köpfe. Gouvernemente und Offiziose sind angewiesen, des Kulturkampfes Ende zu besingen und da erörtern die Spekulanten dann auch gleich die Frage: Was wird aus dem Zentrum? Voran ging bei der Komödie natürlich unsere beste Freundin, die „Kreuztg.“, ihr sekundierte die „Konf. Kor.“ und schließlich gab die „Nordd.“, das Kanzlerblatt, seinen Segen dazu. Alle drei gehen aber von falschen Voraussetzungen aus. Der Kulturkampf ist noch lange nicht zu Ende; er ist bloß in eine andere Phase getreten, wo man dasselbe Ziel mit anderen Mitteln verfolgt. Das kath. Volk ist überzeugt, daß es in Preußen und angesichts der noch lange nicht ausgestorbenen oder bekehrten Kulturkämpfer stets für seine religiösen Freiheiten und Rechte in Kirche, Schule und Verwaltung wird eintreten müssen, bald kämpfend, bald verteidigend, bald überwachend. Das ist auch Papst Leo's XIII. Meinung, die er deutlich genug in den Jakobinischen Depeschen ausgedrückt hat. Das kath. Volk ist ferner überzeugt, daß uns die Kulturkämpfer bald mit Füßen treten würden, wenn zu unserer Verteidigung kein starkes einiges Zentrum dastände. Diese Überzeugung, daß unsere religiösen Rechte und Freiheiten stets des Schutzes in der Volksvertretung bedürfen durch auf katholischem Boden stehende Männer, hat das Zentrum geschaffen, und verschwinden wird dasselbe erst dann, wenn dem katholischen Volke seine heiligsten Rechte vollständig gleichgültig geworden wären, was, so hoffen wir, nie der Fall sein wird. Aber auch abgesehen von den religiösen Fragen, wo giebt es eine Partei, welche in allen Fragen des Rechts, der Verfassung, der Sozial- und Wirtschaftsreformen so zielbewußt und ausdauernd und einig aufgetreten wäre, wie das Zentrum. Alle anderen Parteien haben ihre Richtung geändert, Schwankungen vorgenommen, mit ihrer Vergangenheit gebrochen, das Zentrum allein ist sich, seiner Vergangenheit und seinem Programme treu geblieben, es hat daran absolut nichts zu ändern brauchen. Und angesichts dieser Thatfache wagt ein von konservativen Schruken Behafteter das Zentrum vor die Wahl zu stellen: entweder konservativ zu werden oder aufzuhören zu existieren? Das Zentrum ist voll und ganz eine konservative Partei im guten Sinne des Wortes, während unsere sogenannten Konservativen bloße Jafager geworden sind. Das Zentrum rettet die wahrhaft konservativen Ideen, die jetzt unter der protestantischen Bevölkerung ausgestorben sind, hinüber in eine bessere Zeit, während es gleichzeitig durch unentwegtes Eintreten für die Rechte des Volkes und den Kampf gegen absolutistische Strömungen die Fahne wahrer Freiheit hochhält. Das weiß das katholische Volk, und darum bestärkt es in jedem Wahlkampfe das Mandat seiner Erwählten trotz allen Druckes mit stets steigender Majorität, während ein Lufthauch ausreicht, um die unselbständigen Konservativen auf ein Häuflein zu vermindern, das in einer Droschke nachhause fahren kann. Das sind die zwei ersten

falschen Voraussetzungen des Artikels der „Kreuztg.“. Dazu kommt als dritte die Einbildung, als wenn die „oppositionelle Stimmung“ in der kath. Wählerschaft lediglich von „Preskaplänen“ und einer sogenannten „Bourgeoisdemokratie“ herrühre. Der Verfasser, der recht spezielle Gründe zum Hass gegen beide haben mag, irrt sich auch dabei ganz gründlich. Der wahre Grund der Stimmung des katholischen Volkes ist das gesunde Mißtrauen gegen Leute, die den Kulturkampf gemacht und uns Katholiken ohne jegliche Veranlassung unsererseits die Wunden geschlagen haben, die wir heute noch fühlen. Selbst wenn sie uns, was nicht geschehen ist, alle unsere Rechte zurückgegeben hätten, würde doch die größte Vorjacht gegen Gegner von solcher Vergangenheit dringendes Gebot der elementarsten Klugheit sein. Diese Klugheit wohnt dem katholischen Volke bei. Proben hat es doch trotz aller Verlockungen genug dafür geliefert. Daher wird auch das katholische Volk sein Zentrum stark erhalten zur Wiedererlangung aller unserer Rechte und zur Hebung des definitiven Friedens, der nur bei aller Einigkeit errungen werden kann. Die katholische Presse darf darauf stolz sein, die Einigkeit im Volke nach Kräften gefördert zu haben. Das erkennen auch die Gegner an. Daraus aber nimmt die „Konf. Kor.“ Veranlassung zu der Forderung, der Klerus und der Adel müßten jetzt die kath. Presse in „andere (natürlich gouvernementale) Bahnen hineinzwingen“. Die armen Tröpfe der „Konf. Kor.“, die selbst kommandiert werden, glauben offenbar, daß Leute à la Solemacher irgend welchen Einfluß auf die kath. Presse ausüben könnten. Auch hier läuft wieder eine falsche Voraussetzung unter. Die kath. Presse findet bei ihren Lesern die festeste Stütze, weil die Leser prinzipiell mit der kath. Presse übereinstimmen. Ein katholischer Redakteur, welcher dauernd sich mit den Lesern des Blattes in Widerspruch setzt, wird eben entlassen. Also mit dem „Hineinzwingen“ ist es nichts. Das mag sich auch die „Nordd.“ merken, die sich dieser Forderung der „Konf. Kor.“ anschließt, aber auch den Ruf ausstößt: „fort mit Windthorst als Führer des Zentrums!“ Das ist eine sehr alte Melodie, die man wieder aufgeführt hat, als Mons. Galimberti in Berlin weilte. Die „Nordd.“ meint, Arm in Arm mit der „Konserv. Korresp.“, ihr wäre der „Reichenspergerische Liberalismus“ selbst lieber als die „konservative Aber“ des Dr. Windthorst. Das edle Geschwisterpaar vergißt, daß das Zentrum noch nicht soweit ist und auch nie dahin kommen wird, sich seine Führer von Gouvernementalen oder Offiziösen benennen zu lassen. Gott sei Dank ist Anzeige und staatlicher Einspruch hier ja noch unmöglich. Sind die Offiziosen noch nicht ganz blind, so können sie jetzt ja erkennen aus den Sammlungen für die Kirche in Hannover, wie beliebt und populär Dr. Windthorst im kath. Deutschland ist. Auch sind wir überzeugt, daß auch dieser Ausfall des Kanzlerblattes Tausenden kath. Leser ein Sporn sein wird, dem bewährten Führer des Zentrums seine Erkenntlichkeit und Dankbarkeit auszudrücken. Also die Spekulanten machen jetzt ebenso mit

ihren Zukunftsträumereien Fiasko, wie alle Jahre vorher. Das kath. Volk bleibt sich treu, das Zentrum bleibt jetzt erst recht fest und einig, und je größere Anstrengungen jetzt die Herbeiführung des endgültigen wahren Friedens erfordern wird, desto mehr bedürfen wir des Rates der bewährten Führer, denen wir das bisher Errungene verdanken. Das Zentrum ist nicht auf Flugland und auch nicht aus Flugland erbaut. Es bleibt, was es war, der unentwegte Hüter von Wahrheit, Freiheit und Recht.

## Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 11. Mai.

Fortsetzung der Generaldebatte über die Branntweinsteuervorlage. Erster Redner war der konservative Abg. v. Wedell-Malchow, der namens seiner Fraktion erklärte, daß sie im großen und ganzen auf dem Boden der Vorlage stehe, die „wenigstens einigermaßen“ die Interessen der Landwirtschaft vertrete. Ein Hauptvorzug der Vorlage sei, daß die kleinen und mittleren Brennereien genügend berücksichtigt seien. Redner brachte eine Reihe von Differenzpunkten vor, um deren Beseitigung er in der Kommission ersuchte. Als nächster Redner sprach der Abg. Richter gegen die Vorlage. Es stehe fest, daß allein beim Zucker und Branntwein 200 Mill. Mark Steuern aufgelegt würden. Die Zuckersteuer soll 40 bis 50 Millionen betragen. Der Branntwein soll nach der Vorlage 90 Millionen abwerfen, in Wirklichkeit seien es 150 Millionen. Redner sucht darzuthun, daß die Veranschlagung der Ausbeute zu gering gemacht und die gegenwärtige Produktion um eine Million Hektoliter zu niedrig angenommen sei. Der bayerische Finanzminister habe gestern, sobald das Bier genannt wurde, lebhaft den Kopf geschüttelt, dagegen bringe man gern das „Opfer“, Gelder aus dem Schnaps zu nehmen. Beim Branntwein heiße es: „Das ganze Deutschland soll es sein“, dagegen bleibe man beim Bier bei der Strophe: „O nein, o nein, o nein“, stehen. Durch die Privilegierung Süddeutschlands werde eine neue nationale Streitfrage geschaffen. Man führe stets das Interesse der Landwirtschaft vor. Das sei falsch, es handle sich nur um 300 Kartoffelbrenner. Herr Richter kritisierte sodann die Unterscheidung zwischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Brennereien sowie die Kontingentierung. Redner legte dar, es sei etwas noch nicht Dagewesenes, daß Entschädigungen an Industrien gezahlt würden für durch Steuermaßregeln verursachten Ausfall. Demgegenüber hielt Finanzminister v. Scholz die Ertragsberechnung aufrecht und stellte die Bedürfnisfrage als eine viel umfassendere hin. Abg. Dr. Miquel wandte sich gegen den Abg. Richter, dem er entgegenhielt, daß Kritik leicht, positives Schaffen schwer sei. Der Branntweinsteuergezentwurf biete auch einer weniger geübten Kritik Blößen. Er betrachte aber den Entwurf als eine staatliche Notwendigkeit, und von diesem Standpunkte aus suche er seine Bedenken zu beseitigen und zu einer Verständigung zu gelangen, sowie mitzuwirken, daß es gelingt, durch das Gesetz

[8]

## Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

[Verdacht  
verboten.]

„Doktor“, flüsterte der Professor mit einem unruhig spähenden Blick nach dem geöffneten Fenster, „ich fürchte, das sind keine Schulkinder, die einen Kirchengesang einüben.“

„Das glaube ich auch nicht“, sagte der andere lachend und blieb dann plötzlich wie erstarrt vor dem Fenster stehen: „Da hört aber die Weltgeschichte auf!“ rief er nach einer Weile. — „Doktor Waldburg am Klavier — in der Mitte von zwei reizenden jungen Damen, die er zum Gesange begleitet. — Kommen Sie näher, Herr Professor, und sagen Sie mir, ob meine Augen mich nicht täuschen!“

In diesem Augenblick verstummte der Gesang, da Adalbert, sich nach der Ursache der plötzlichen Verdunkelung des Fensters umsehend, seine beiden Freunde gewahrte, die in beobachtender Stellung vor demselben sich aufgepflanzt. Er freute winkte er ihnen zu und sagte dann dem alten Herrn, der als Zuhörer im Hintergrunde gesessen, mit halblauter Stimme: „Da ist Doktor Ehrhardt schon; neben ihm lernen Sie den Professor der Altertumskunde — Doktor Habesch — kennen, der, obgleich er erst fünfundsiebzig Jahre alt, schon ein tüchtiger und geschäftiger Gelehrter ist.“

Mit großer Zuvorkommenheit wurden die beiden im Sandhaufe empfangen, und nach den ersten Begrüßungen sagte Ehrhardt: „Wir kommen als Abgesandte meines Onkels, um sämtliche Bewohner dieses Hauses zu morgigen

Kirmes nach C. einzuladen. Daß diese Einladung auch an junge Damen gerichtet war, wußte ich nicht“, sagte er mit einer Verbeugung gegen diese hinzu; „desto freudiger aber ist jetzt meine Überraschung.“

Der alte Herr erwiderte: „Wir beabsichtigen ohnedes samt und sonders Ihren Herrn Onkel in den nächsten Tagen zu überfallen und werden seine Einladung mit Vergnügen annehmen, unter der Bedingung, daß seine Abgesandten bis morgen mit uns vorlieb nehmen, damit wir alsdann die Reise nach C. gemeinschaftlich antreten.“

Auf Habeschs Gesicht hatte sich während der ganzen Zeit ein Gemisch von Verdruß und Verlegenheit abge spiegelt, doch jetzt weiterleuchtete es freudig darüber hin. Als aber Ehrhardt einige Einwendungen machte, bis morgen zu bleiben, trat er mit dem Mute der Verzweiflung vor, und nach einer feintönigen Verbeugung sagte er hastig: „Ich werde jedenfalls Ihrer freundlichen Aufforderung Folge leisten, Herr Direktor. Sie“, wandte er sich blitzschnell mit triumphierender Miene an Ehrhardt, „mögen dann mit Ihrem tollern Rappen in noch tollerem Jagd allein zurückkehren.“

„Sie sehen, Ihr Bundesgenosse schlägt sich schon auf meine Seite“, sagte der alte, freundliche Herr lächelnd.

„Dann wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als seinem Beispiele zu folgen“, antwortete Ehrhardt belustigt.

Laura, deren Uebermut ebenfalls durch die posierliche Art des Professors angeregt wurde, machte sich inzwischen

an diesen heran, und mit erheuchelter Teilnahme fragte sie leise:

„Sie hatten wohl auf der Fahrt hierher viel zu leiden und führten gewiß so eine Art wilder Jagd auf?“

Der Professor sah die Fragerin mißtrauisch von der Seite an, und als er eine ganz kleine Idee von Nachlust in ihren Mundwinkeln zu bemerken glaubte, schnaubte er sie mit einem wütenden: „Ja!“ an, worauf er sich auf dem Absatz herum zu Adalbert drehte und ihm halblaut begreiflich zu machen suchte, wie es doch bedeutend angenehmer für ihn gewesen, wenn er die vermischten Moselufer mit den steilen Felsen, wilden Klippen und vielen Damen nie kennen gelernt.

Laura schlich mit emporgezogenen Schultern und gekrümmtem Rücken zu Diane:

„Du“, sagte sie, „das ist ein fürchterlicher Grobian! Ob man den wohl mit Emsigkeit und Fleiß etwas zuzufügen könnte?“

Diane lachte. „Ich merke, Du hast schlechte Erfahrungen gemacht“, sagte sie.

Der alte Herr hatte sich währenddessen in ein Gespräch mit Doktor Ehrhardt vertieft und schien an dem munteren jungen Manne viel Gefallen zu finden. Die verschiedenen Parteien wurden jedoch zu einer fröhlich plaudernden Gesellschaft vereint, als bald darauf das Mittagmahl unter dem Präsidium von Frau Lessenich seinen Anfang nahm.

(Fortsetzung folgt.)



große Gegensätze auszugleichen. Herr Miquel suchte dann in fünfviertelstündiger Rede die Notwendigkeit der Erhöhung der Einnahmen darzulegen, die sanitären und moralischen Vorteile durch Einschränkung des Branntweinkonsums, die Ermöglichung der Erhaltung der Rente des Kartoffelbodens, tadelte aber die Unterscheidung zwischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Brennereien. Sodann unterzog der Abg. Szmulka die Lage des Brennereigewerbes einer Besprechung, wobei er jedoch bemerkte, daß er nicht im Namen des Zentrums spreche, sondern nur seinen eigenen Standpunkt vertritt. Als dann wurde die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag (heute): Zimmingsvorlage und Nachtragsetat.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung vom 11. Mai.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die dritte Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Teilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen. In der Generaldiskussion protestierte der Abg. v. Wierzbinski namens der polnischen Bevölkerung gegen die Tendenz der Vorlage, die dahin gehe, das Polentum zu vergrößern. Bezeichnend sei es, daß man diese Vorlage als letztes Glied in der Kette der Polenvorlagen bezeichnet habe — das hieße, dem polnischen Volke auch noch sein letztes nehmen. Darauf wurde die Regierungsvorlage nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Ausgenommen sind nur folgende Punkte: Dem Kreise Jarotschin wurde wieder der Bezirk Berkow zugelegt, und ebenso wurde in bezug auf die beiden Kreise Posen (Ost) und Posen (West) nach längerer Debatte die Abgrenzung der Regierungsvorlage wieder hergestellt. Zu den Kreisen Neustadt in Westpreußen und Puzig, welche in der zweiten Lesung mit 118 gegen 118 Stimmen gestrichen waren, beantragte v. Minnigerode die Teilung nach der Regierungsvorlage wieder herstellen. Der Antrag wurde mit 145 gegen 144 Stimmen angenommen. Die Abstimmung über das ganze Gesetz wurde bis nach Drucklegung der Abänderungen ausgesetzt. Das Haus nahm hiernach ohne Debatte in dritter Lesung das Gesetz über die Fürsorge für Beamten infolge von Betriebsunfällen, das Gesetz über den Verkehr auf Kunststraßen und die Landgüter-Ordnung für den Regierungsbezirk Rassel an. Die Beratung der Petitionen von Ober-Realschul-Direktoren, betreffend die Zulassung der Ober-Realschul-Abiturienten zu den Staatsprüfungen im Baufach, wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Nunmehr wurde über das Kreisteilungsgesetz abgestimmt, das mittlerweile in Druck gelegt worden. Das selbe ward gegen die Stimmen der Polen, des Zentrums und der Deutschfreisinnigen angenommen. Nächste Sitzung, Donnerstag (heute): Antrag der Konservativen auf Reform der direkten Steuern.

## Politische Übersicht.

Danzig, 12. Mai.

Der erzgebene Gedanke, eine staatskatholische Dankadresse an Leo XIII. zu richten, findet selbst den Beifall der „Kreuztg.“ nicht. Aber weshalb denn? Natürlich verurteilt das protestantische Blatt dieses Vordringen unqualifizierter Persönlichkeiten nicht aus Anstandsgefühl, sondern weil das Vorgehen der Ratiborianer einen Strich durch das Einflusssystem machen würde. „Durch ihr Hervortreten würden Graf Frankenberg und Genossen“, sagt das orthodoxe Blatt, „den Friedensschluß in den Augen des Volkes kompromittieren und die Katholiken mit Mißtrauen gegen den Frieden und gegen den Staat erfüllen.“ Der Friede kann in den Augen des kath. Volkes gar nicht kompromittiert werden, denn ein Friede existiert so lange

nicht, als uns die früheren Rechte nicht zurückgegeben sind, oder die Ausübung prinzipiell zugestandener Rechte von dem diskretionären Ermessen der Regierung abhängig gemacht ist. Das katholische Volk erblickt in Uebereinstimmung mit dem Papste in dem gegenwärtigen Zustande durchaus nichts erfreuliches, sondern hält ihn dringend weiterer Besserung bedürftig. Bei dieser Ueberzeugung ist auch grundsätzlich jeder Jubel, jede Freude ausgeschlossen; was das kath. Volk bewegt in seiner tiefsten Seele, das ist der Gedanke, alles einzusetzen, bis der Kirche in Deutschland die volle frühere Freiheit wiedergegeben ist.

\* Die Konservativen des Reichstages werden einen Antrag auf Erhöhung der Kornzölle ihrerseits nicht einbringen, und zwar in der Ueberzeugung, daß die Initiative der Regierung eher ihre Zwecke zu fördern vermag. Man glaubt, daß die Nationalliberalen einem Drucke der Regierung nicht widerstehen werden, während sie gegen einen konservativen Antrag sicher opponieren würden. Eine andere Frage aber ist, ob die Regierung nicht bald mit einem Sperrgesetz für den Import landwirtschaftlicher Produkte vorgehen wird. Man bereitet demselben schon die Wege durch den Hinweis auf die Masseneinfuhr aus Rußland, die in den letzten Tagen sehr stark zugenommen habe.

\* Die in manchen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über die Sommerreisen des Kaisers sind jedenfalls verfrüht. Ein bestimmter Termin steht noch nicht fest. Allerdings wird der Kaiser nach Ems gehen, ob aber dann nach Gastein, ist mehr als zweifelhaft, da, wie verlautet, die Verzte die hohe Lage von Gastein und die dieser entsprechende Lust für den Zustand des kaiserlichen Herrn nicht mehr so zuträglich halten, als dies in den Vorjahren der Fall war.

\* Fürst Bismarck wird, nach der „Magd. Zeitung“, Berlin am 27. Mai, also kurz vor dem Pfingstfest, verlassen, um sich zu dauerndem Aufenthalte nach Friedrichsruhe zu begeben. Nur das Eintreten ganz wichtiger Ereignisse würde das weitere Verbleiben des Kanzlers in der Hauptstadt herbeiführen.

\* Ein von dem Finanzminister Herrn von Scholz inspirierter Berliner Korrespondent macht in den „Hamb. Nachr.“ den Nationalliberalen das Anerbieten, die Differenz der Branntweinsteuersätze zwischen 50 und 70 Mark von 20 auf 10 Mark herabzusetzen. Das könnte „vielleicht auch genügen“. Bei dieser Gelegenheit wird anerkannt, daß der Gesamtpreis des Branntweins sich nach dem höheren Steuerfuß richten und so einen Gewinn bei dem mit einem niedrigeren Steuerfuß belegten Quantum den Brennern zuführen wird. Auch will der Korrespondent „anheimstellen“, die Branntweinsteuer-Erhöhung durch den Uebergang einer Zwischenstufe zu mildern.

\* Dem Reichstage ist eine zahlreiche Menge von Petitionen zugegangen, welche um Erlaß eines Reichsteuergesetzes eruchen, das den durch Zuckerwasser vermehrten Wein mit einer hohen Steuer belegt, ferner um Erlaß reichsgesetzlicher Maßregeln bitten, welche verbieten, daß bloß weinähnliche Getränke unter irgend einer Bezeichnung von Wein feilgeboten oder verkauft werden dürfen. Mit Zuckerwasser oder anderen Zusätzen vermehrte Weine sollen nicht anders als unter der Bezeichnung „Kunstwein“ feilgeboten oder verkauft werden dürfen.

\* Ein angesehener freisinniger Arzt in Haynau, (Prov. Schlesien), Dr. Lempke, hat ohne sein Zutun die Entlassung aus seinem Verhältnisse als Militärarzt des Beurlaubtenstandes erhalten. Die „Haynauer Zeitung“, das dortige konservative Blatt, giebt als Grund für die Entlassung an, daß Dr. Lempke im Wahlkampfe in Liegnitz-Haynau, wo es sich um die Wahl des Abg. Goldschmidt handelte, als Agitator für die freisinnige Partei hervorgetreten sei und dabei in einer Woflversammlung „einem Kameraden“ deselben Truppenteils in nicht angemessener Weise begegnet sei. Dr. Lempke hat nämlich in einer Wählerversammlung in Alzenau, in welcher auch der jetzige

Reichstagsabgeordnete Goldschmidt anwesend war, als Vorsitzender einem Gutsbesitzer und Reserveleutnant auf Wunsch der Wählerversammlung das Wort entziehen müssen. In dem betreffenden Orte wurden 128 Stimmen für den freisinnigen Kandidaten und nur siebenzehn Stimmen für den konservativen und nationalliberalen abgegeben. Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt dazu: „Wir können nicht glauben, daß das Haynauer konservative Blatt die amtlichen Gründe wiedergibt. Denn wo soll es hinaus, wenn in allgemeinen, politischen Wählerversammlungen ein dem Beurlaubtenstande angehörender Vorsitzender bei der Handhabung der Geschäftsordnung untergeordnet soll, ob ein Redner zufällig Reserveleutnant ist oder einem anderen Stande angehört. Es ist noch gar nicht lange her, als der frühere Kriegsminister von Rameke feierlich im Reichstage erklärte, daß die Politik nicht in die Armee gehöre und eine politische Parteistellung für das Verhalten der Militärbehörden nicht maßgebend sein dürfe.“

\* In Oesterreich beschäftigte sich die Landesvertretung wieder einmal mit der leidigen Sprachenfrage. Die bestrittene Verordnung des Justizministers Pragatz in betreff der Regelung der sprachlichen Verhältnisse im gerichtlichen Verkehr wurde von der Majorität beider Häuser trotz der Einwendungen der Linken durchweg gebilligt. Mehrere deutschböhmisches Advokaten, in erster Linie der famose Knoch, benahmen sich, wie gewöhnlich, wieder recht ungezogen. Knoch sagte ganz kraß heraus: „Uns Deutschböhmen kann nur der Untergang Oesterreichs helfen und auf diesen hoffen wir.“ Eine nette Sorte von Patrioten das! Und dabei verlangen die Herren von der Regierung für sich die zarteste Rücksichtnahme.

\* Im englischen Unterhause beantragte der Abg. Bradlaugh eine Gesetzesvorlage, nach welcher statt der Ablegung eines förmlichen Eides im Parlamente und vor Gericht eine Versicherung an Eidesstatt zulässig sein soll. Nachdem man mehrere Stunden für und gegen gesprochen, wurde die Debatte vertagt. Bradlaugh hat Jahre lang seinen Sitz im Unterhause nicht einnehmen dürfen, weil er den vorgeschriebenen Eid nicht leisten wollte. Als entschiedener Freigeist und Gottesleugner wollte und konnte er auch nicht bei Gott schwören.

\* Die italienische Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß an der französisch-italienischen Grenze der französische Spionagedienst genau so organisiert ist, wie an der deutschen, indem auch die dort stationierten „Spezialkommissäre“ zu allerlei Spionagediensten à la Schnäbele benutzt werden. Wie die offiziöse „Gazz. del Popolo“ bemerkt, hatte die deutsche Regierung die italienische von diesem Unwesen zuerst in vertraulicher Weise benachrichtigt und dabei vollgültige Beweise der Wahrheit geliefert, sodaß auch in Rom gegen dies Verfahren der Republik berechnete Bestimmung herrsche. Hierzu bemerkt die „Gazz. d'Italia“: „Man sieht, die Luft ist nicht bloß schwül am Rheine, sondern allerorts, und es wäre verwegen, unter solchen Verhältnissen auf einen dauerhaften Frieden zu zählen.“ Auch der „Osservatore Romano“ ist der Meinung, daß es beim französischen Grenzdienste nicht mit rechten Dingen zugehe, und daß die französische Regierung gut thue, recht bald eine durchgreifende Reform in der Beobachtung des internationalen Rechts vorzunehmen.

## Kokales und Provinzielles.

Danzig, 12. Mai.

p. [Diebstahl.] Der Fischhändler Pappat aus Neustadt war gestern mit Pferd und Wagen hierher gekommen. Während er in ein Schanklokal am Fischmarke getreten war, setzte sich ein unbekannter Bursche, dem er die Aufsicht über das Fuhrwerk anvertraut hatte, auf den Wagen und fuhr von dannen; bis jetzt ist es nicht gelungen, den Dieb ausfindig zu machen.

vordrängen. Der Erwerb solcher „Damen“ dient nicht zur Befriedigung notwendiger Bedürfnisse, sondern zur Befriedigung ihres oder ihrer Angehörigen persönlichen Hochmuts; er wird vergendet in Luxusartikeln, namentlich der Toilette, so daß die Arbeitgeber der Damen durchweg mir erklären, sie seien oft nicht in stande, die „Damen“ auf der Straße, in Konzerten und auf Ballen wieder zu erkennen, und jedenfalls seien ihre eigenen Frauen und Töchter nicht in der Lage, mit diesen „Damen“ im Punkte der Toilette zu wetteifern. . . . Die durch die Not zur Arbeit gezwungenen Mädchen, welche Seite an Seite mit jenen „Damen“ arbeiten oder „liefern“, wollen nicht zu sehr gegen sie absteigen, wollen sich in ähnlicher Weise schmücken und überwerfen sich, weil sie den Erwerb an die Eltern abliefern sollen, mit diesen, trennen sich von ihnen und kommen dann „entweder auf dem Wege der Unredlichkeit oder dadurch, daß sie einen Liebhaber finden, der sie „aushält“, zur Prostitution.“

In allen Berichten findet man die Bestätigung dafür, daß nur diejenigen Wäsche- und Konfektionsnäherinnen, welche einen Familien-Rückhalt haben, ein leidliches Dasein haben, während die „selbständig“ dastehenden zumeist der privaten oder öffentlichen Unsitlichkeit verfallen. Das Wort „Rückhalt“ hat fast überall einen nicht sehr schmeichelhaften Beisinn. Ein recht günstiger Bericht über die Sittlichkeitsverhältnisse der Näherinnen kommt aus Stettin, aber er bestätigt nur die erwähnte Regel. In Stettin herrscht das System der Arbeitsstufen, und die Leiter derselben nehmen mit Vorliebe Hausstüchter an, weil diese billiger arbeiten können. Um sich den Stamm von Angehörigen ehrbarer Familien zu sichern, müssen sie die zweifelhaften Elemente sofort ansmerzen; letztere gehen nach Posen oder Breslau oder Berlin.

Als eine weitere Ursache der schlechten Löhne wird in fast allen Berichten die Berliner Konkurrenz beflagt. So schreibt der Düsseldorf-Gewerberat: „Als Ursachen des drückenden Einflusses der Berliner Industrie wurde neben der Vielseitigkeit, Konzentration und Intensität der dortigen Geschäfte hauptsächlich die ungeheure Anzahl, die daraus hervorgehende größere Auswahl und verwunderliche Billigkeit der dortigen Arbeitskräfte angeführt, daneben mag auch von Bedeutung sein, daß die Berliner Hausindustrie dem Vernehmen nach dem Kranken-

fraglichen Mißstände geführt hätten. Ob sie nicht inzwischen bereits wieder aufgeblüht sind, ist eine andere Frage; es wird sich auch schwerlich eine dauernde Abhilfe schaffen lassen, so lange das riesige Angebot von Arbeitskräften die Lohnbestimmungen in das Belieben der Arbeitgeber stellt.

Sucht man nach den Ursachen der bis zur Unentgeltlichkeit herabgesunkenen Löhne, so tritt in fast allen Berichten zunächst der Umstand hervor, daß zu viel Mädchen und Frauen die Wäsche- oder Konfektionsnäherie als Nebenverwerb betreiben, teils zur Ergänzung des Familien-Einkommens, teils auch bloß zur Deckung von Luxusausgaben. Solche „Arbeiterinnen“ können zu Lohnfäßen arbeiten, bei denen die auf diesen Erwerb vollständig angewiesene Näherin verhungern muß. In den Städten des Ostens wie des Westens und auch in Württemberg zeigt sich diese verderbliche Konkurrenz. Besonders anschaulich schildert der Gewerberat des Düsseldorf-Bezirks die Verhältnisse:

„Wenn man absieht von den Arbeiterinnen der Korsett- und Arbeiterhemden- und Arbeiterhosen-Fabriken, unter welchen die Töchter und Frauen aus dem Arbeiterstande der Zahl nach vorwiegen, darf man als sicher annehmen, daß die große Mehrzahl der Arbeiterinnen nicht dem Arbeiterstande entstammt. Vielmehr sind es Angehörige der Familien kleiner Gewerbetreibenden (in Düsseldorf auch der Maler) und der kleinen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, welche das größte Kontingent stellen. Namentlich glaube ich die Aufmerksamkeit darauf hinlenken zu sollen, daß die Töchter von Post- und Eisenbahnbeamten besonders zahlreich dabei vertreten sind, und daß in vielen, ja in der Mehrzahl der Fälle diese Beamten durch die Not gezwungen sind, ihre Töchter diesem immerhin sehr gefährlichen Erwerbszweige zuzuweisen. Wird schon durch den Wettbewerb dieser Beammentöchter um Arbeit der Verdienst der arbeitenden Klasse und armer Witwen erheblich beeinträchtigt, so geschieht dies doch in noch weit höherem Maße dadurch, daß seit den letzten Jahren die weiblichen Angehörigen von Familien aus dem besser situierten Mittelstande nicht nur — wie es vielfach vorgegeben wird — um des Erlernens der Arbeiten und um der Erlangung der für die zukünftige Hausfrau erforderlichen Geschicklichkeit willen, sondern des Erwerbes und der Beschäftigung wegen sich zur Uebernahme von Arbeit her-



-a- [Schwurgericht.] Die zweite Sache der gestrigen Verhandlung war gegen den früheren Posthilfsboten Adolf Jimmy aus Gr. Trampfen wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung gerichtet. Der Angeklagte, jetzt 22 Jahre alt, war seit April v. J. bei dem Postamt zu Trampfen als Posthilfsbote gegen einen Tagelohn von 1 M. angenommen und als solcher vereidigt worden. Er ist geständig im März v. J. den Betrag von 202 M. 50 Pf., welchen er von dem Besitzer Wilh. zu Kl. Trampfen zur Eingehaltung erhalten, in seinem eigenen Nutzen verwendet und die diesbezügliche Fälschung in seinem Kontrollbuche bewirkt zu haben. Er gab große Not als Ursache dieses Verbrechens an und wurde unter Annahme mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Heute wurde gegen den Brenner Gustav Zube und den Heizer Joseph Kujawski beide aus Sichts bei Schlochau wegen wissentlichen Meineides bezw. Anstiftung zu diesem Verbrechen verhandelt. Gegen Zube schwebte bei dem hiesigen Schöffengerichte eine Unteruchung wegen Jagdvergehens, in welcher behauptet wurde, daß er mit seinem Bruder am 6. Septbr. 1885 auf der Klein Goltmauer Feldmark widerrechtlich die Jagd ausgeübt habe. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht trat er den Alibi-beweis an, indem er behauptete, er sei zu jener Zeit bereits in Sichts gewesen, was von dem Ori der That soweit entfernt sei, daß dazu Tagereisen gehörten. Als Zeugen hierfür benannte er den in der Brennerei zu Sichts beschäftigten Heizer Kujawski, und dieser bekundete demnach auch eidlich am 15. Nov. 1886, daß Zube am 1. Sept. 1885 in Sichts als Brenner eingetroffen und in der Zeit vom 1. bis einschließlich 6. Septbr. den Ort nicht verlassen habe. Der Gerichtshof verurteilte jedoch den Zube auf Grund anderer Zeugenaussagen, während Kujawski wegen Verdachts des Meineides verhaftet wurde. Kujawski legte heute ein Geständnis ab, behauptet dabei allerdings, daß er zwar nicht genau gewußt habe, ob Zube an jenem Tage in Sichts gewesen, daß er dies jedoch geglaubt habe. Eine direkte Anstiftung zu dem Meineide seitens des Zube kann Kujawski nicht behaupten. Kujawski macht in seiner Erscheinung und nach seinen Antworten den Eindruck eines sehr beschränkten Menschen. Zube bestreitet die Schuld. Er verbleibt dabei, am 6. Sept. 1885 nicht auf der Goltmauer Feldmark gewesen zu sein, den Kujawski habe er deshalb zum Zeugen vorgeschlagen, weil dieser, als von dem Termin die Rede gewesen, gesagt habe, daß er genau wisse, daß Zube an jenem Tage bereits in Sichts gewesen sei. Die Geschworenen nahmen bei Kujawski den wissentlichen Meineid, bei Zube die Anstiftung zu diesem Verbrechen an, wonach Kujawski zu einem Jahre, Zube zu drei Jahren Zuchthaus und dauernder Unfähigkeit zur Zeugnisablegung verurteilt wurden.

p. [Unfall.] Bei dem Neubau der Synagoge fiel heute ein sechszehnjähriger Maurerlehrling im Innern des Gebäudes aus einer Höhe von ca. 25 Meter herunter. Schwerverletzt wurde derselbe ins Stadtlazarett geschafft. Eigene Unvorsichtigkeit soll die Ursache des Unfalles sein.

\* [Pflanz-Extrazug nach Berlin.] Zum bevorstehenden Pfingstfeste wird wiederum ein Extrazug nach Berlin, und zwar zum einfachen Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt mit Personenbeförderung in 2. und 3. Wagenklasse abgelassen werden. Derselbe geht am Donnerstag, den 26. Mai, aus Königsberg ab. Außerdem befördern die Personenzüge 50 und 46 auf der Strecke Insterburg-Thorn-Bromberg-Schneidemühl ebenfalls mit Extrazugbillets vergebene Reisende. Freigewicht wird nicht gewährt. Die Rückkehr kann von jeder Berliner Stadtbahn-Station und mit jedem fahrplanmäßigen Zuge, ausschließlich Kurierzug 3, vom 29. Mai bis 6. Juni angetreten werden. Eine Unterbrechung der Fahrt auf einer Zwischenstation ist weder auf der Hin-, noch auf der Rückreise gestattet. Der Verkauf der Extrazugbillets beginnt am 25. Mai. Auf den Stationen der Strecken Danzig-Dirschau-Bromberg, Graudenz-Marienburg, Graudenz-Laskowitz-Königsberg, Bromberg-Graudenz, Bromberg-Gordon, Posen-Schneidemühl-Mensfeld, Gydtkuhnen-Königsberg, Insterburg-Remel, Insterburg-Lyck, Allenstein-Kobbelbude, Braunsberg-Mehlsack, Gildenhöden-Altenstein, Allenstein-Johannsburg-Lyck, werden Extrazugbillets unter denselben Bedingungen ausgegeben. Diese Extrazugbillets gelten bis zur Anschlußstation an den Extrazug, beziehungsweise an die Personenzüge Nr. 50, 46 und 6 für den diesen zunächst vorausgehenden fahrplanmäßigen Personenzug (exklusive der Kurier- und Schnellzüge). Der vollständige Fahrplan des Extrazuges ist auf allen Stationen ausgehängt.

\* [Schulnachricht.] Der bisherige provisorisch angestellte Lehrer Schwanitz zu Graudenz ist an der öffentlichen Volksschule definitiv angestellt worden.

× **Pużig**, 11. Mai. Ein großer Jubel bemächtigte sich unserer Stadt heute nachmittag vier Uhr. Eine telegraphische Depesche aus Berlin brachte die freundliche Nachricht, daß der Antrag, Pużig zur Kreisstadt zu erheben, im Abgeordnetenhaus durchgekommen ist. Hoffentlich wird das Herrenhaus diesem Beschlusse beistimmen.

fassengesetze nicht unterworfen ist und vielfach aus den Reihen der Prostituierten ergänzt wird, was hier zu Lande entweder gar nicht oder nur ganz ausnahmsweise geschieht."

Es steht zu befürchten, daß der Düsseldorf's Sachverständige in dem letztem Punkte nicht ganz Recht habe. Die Unsitte, fests-Verhältnisse unter den Arbeiterinnen scheinen in den größeren Industriestädten ziemlich gleich zu sein. Die bis zur letzten Stufe der Polizeikontrolle Gefangenen arbeiten nicht mehr; "Verhältnisse" haben die alleinstehenden Arbeiterinnen fast überall.

Woher rührt denn nun die "verwunderliche Billigkeit" der Berliner weiblichen Arbeitskräfte? Auf diese grundlegende Frage giebt uns der Bericht des Berliner Gewerberates, soweit er in der amtlichen Zusammenstellung steht, keine halbwegs ausreichende Arbeit. Bekanntlich ist Berlin gerade in der Konfektionsbranche tonangebend; der Bericht widmet eben fünf Spalten der Wäschebranche, und zwar zumeist der Nähfaden-Frage, und macht die ganze Konfektionsbranche in 24 Zeilen ab. Hier folgen sie:

"Die Verhältnisse der Arbeiterinnen in der Konfektionsbranche sind im ganzen noch schlechter zu nennen, als die der Wäscheherinnen. Haben die ersteren auch keine Ausgaben für Zwirn (?), so erscheint doch das Maß des Verdienstes einer solchen auf das äußerste herabgedrückt. Der Verdienst, welcher beispielsweise durch den Engrosverkauf von Mänteln, besonders nach dem Auslande, erzielt wird, vermindert sich dadurch, daß sich eine Reihe von Zwischenunternehmern an demselben beteiligen, so sehr, daß eine sehr geschickte Arbeiterin mehr als acht bis neun Mark wöchentlich nicht verdienen kann, und daß eine ungeschickte es nur bis auf vier bis fünf Mark bringt. Es kommt dazu, daß die Periode der Mäntelfertigung nur vier bis fünf Monate im Jahre dauert (?), und daß der Verdienst in den übrigen bleibenden sieben bis acht Monaten nur für solche ein nennenswerter ist, welche im Besitze eigener Nähmaschinen sind und die Anfertigung von Säurzen, Unterleibern u. dgl. übernehmen können. — Von manchen Seiten wird behauptet, daß die Arbeiterinnen für Konfektionsgeschäfte häufiger unter die Zahl der Prostituierten gerieten, als andere. Es mag dies richtig sein. Der hier herrschende große Mangel mag manche zwingen, sich

○ **Krochow** bei Neustadt, 11. Mai. Heute entstand auf dem Chaussee-Neubau zwischen Arbeitern ein Streit und endete damit, daß einer der Arbeiter, ein alter Mann, mit einem Hieb zu Tode getroffen, hingestreckt wurde; der Missetäter wurde in das nächste Gerichtsgefängnis — Pużig abgeführt.

× **Neustadt**, 11. Mai. Das diesjährige Aushebungs-geschäft für den Kreis Neustadt wird abgehalten werden: Dienstag, den 24. Mai zu Pużig, desgl. Mittwoch, den 25.; ferner in Neustadt die darauf folgenden Tage, Freitag und Sonnabend. — Das Impfgeschäft im nördlichen Impfbereich — Kreisphysikus Dr. Hasse — findet im Laufe des Monats statt und schließt in Neustadt selber mit dem 8. Juni er.

y. **Pelplin**, 11. Mai. Der Herr Domvikar Bruno Schulz wurde auf die Pfarrei Slawianowo, der Herr Vikar Adalbert Semrau zu Slawianowo auf die Pfarrei Jatzewo, der Herr Vikar Kuzel zu Jatzewo auf die Pfarrei Sarnowo (Sarnau), der Herr Parrer Depczyski zu Gjarze auf die Pfarrei Thornisch Papau und der Herr Vikar Dr. Klunder zu Meidenburg auf die Pfarrei daselbst kanonisch instituiert; der Herr Vikar Weilandt ist in gleicher Eigenschaft von Pużig nach Rauenik versetzt.

\* **Pr. Stargard**, 10. Mai. Die zehnjährige (!) Tochter eines Arbeiters hatte unlängst aus Furcht vor Strafe unter Mitnahme der Ersparnisse ihres Vaters das heimliche Haus verlassen und sich nach Berlin begeben, um von dort aus nach Amerika weiter zu reisen. In Berlin wurde sie aber sehr bald von der Polizei ergriffen und bereits gestern per Schuß nach Stargard zurückbefördert. Bei der Festnahme der jungen Abenteuerin fand man noch ca. 35 M. bei ihr vor.

z **König**, 11. Mai. Unsere Branddeputation hat in ihrer gestrigen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Um eine bessere Kontrolle derjenigen Leute zu ermöglichen, welche für ihre bei Bränden geleistete Hilfe Gebühren zu beanspruchen haben, sollen an dieselben in Zukunft Schilder als Legitimation verteilt werden. Ferner sollen die Nachwächter angewiesen werden, bei zur Nachtzeit ausbrechendem Feuer die in ihren resp. Revieren wohnenden Pferdebesitzer sofort zu wecken. Die letztere Maßnahme ist deshalb getroffen, weil darüber geklagt wird, daß bei Brandfällen immer viel Zeit verloren geht, ehe Pferde zur Heranschaffung der Spritze u. dgl. des nötigen Wassers zur Stelle sind. — Der Besitzer Albert Vieh II zu Kl. König ist als Schiedsmann für den Schiedsmannsbezirk Kl. König bestätigt und vereidigt worden.

\* **Aus dem Kreise Schlochau**, 10. Mai. In dem zur Oberförsterei Lindenbergr gehörigen Forstschußbezirk Mauerfin zeigen sich in diesem Frühjahr viele Kreuzottern. Bis jetzt sind schon über 30 Stück dieser gefährlichen Reptilien getötet worden; auf einer Stelle wurden fünf Stück zusammengedrückt gefunden. Die Kreuzotter ist die einzige giftige Schlange, welche in Deutschland vorkommt.

z **Elbing**, 11. Mai. Gestern wurde hier der Arbeiter Karl Grädte wegen Bigamie (Doppellehe) verhaftet. Derselbe hatte sich im Jahre 1878 hier selbst mit einer geschiedenen Frau verheiratet, letztere bereits nach einigen Monaten verlassen und war dann zum zweitenmale im Jahre 1882 in Lüdenscheid (Westfalen) in die Ehe getreten. Im Jahre 1885 kehrte er zu seiner ersten Frau zurück, mit welcher er bis zu seiner heutigen Verhaftung zusammengelebt hat. Inzwischen war seine zweite Frau unterstützungsbedürftig geworden, und durch den hierdurch entstandenen Briefwechsel wurde die Doppellehe bekannt. — Ein großer Teil der hiesigen Schuhmachergesellen streift. Die Gesellen verlangen eine Lohnerhöhung von 20—25 Proz., damit die Löhne ebenso hoch werden, wie sie schon in Königsberg, Danzig u. dgl. sind.

z **Aus dem Kreise Schwetz**, 11. Mai. Den sämtlichen Schulvorständen ist dieser Tage folgende Verfügung zugegangen: „Schwetz, 30. April 1887. Der

einen Verdienst zu suchen, den sie anfangs verabscheute. Das stete Ehen, Bearbeiten und Bewundern von Fuß- und Modestücken mag häufig den Wunsch nach Besitz derselben so heftig anregen, daß das Eitlichkeitsgefühl zurückgedrängt wird."

Diese Darstellung der Berliner Verhältnisse ist durchaus ungenügend. In der Angabe des Lohnlages für Konfektionsarbeiterinnen mag der Gewerberat freilich wohl Recht haben. Dagegen glauben wir, daß sein Durchschnittssatz für Wäscheherinnen, von 12—15 Mark für die Woche, zu hoch gegriffen ist. Der Gewerberat stellt auch eine Rechnung auf, was eine Arbeiterin für Wohnung und Nahrung in Berlin mindestens gebraucht. Bei den niedrigsten Ansätzen findet er ein Erfordernis von 8 Mark 40 Pf. wöchentlich, bloß für Schlafstelle und Hungerstillung. Dazu kommen natürlich noch eine Menge von Kosten für alle anderen Lebensbedürfnisse, für Kleider, Schuhe, Wäsche, Seife, Licht und die unvermeidlichen Gelegenheitsausgaben. Infolge dessen kommt eine gewöhnliche Konfektionsarbeiterin mit dem oben angeführten Wochenlohn kaum über die Hälfte des notwendigen Bedarfs. Woher bezieht sie die andere Hälfte? Entweder von ihrer Familie oder aus einer zweiten Erwerbsquelle. Da nun besonders in Berlin ein sehr bedeutender Teil der Arbeiterinnen auf eigenen Füßen steht, so muß noch in weitem Umfange ein guter oder schlechter Erwerb neben der Näherei stattfinden. Es giebt auch tabellose Nebenverdienste, z. B. Aufwartestellen, Vermietungen, Beköstigungen, die namentlich von reiferen Frauenpersonen betrieben werden. Aber was macht das junge Volk, das nichts hat und nichts kann, aber desto größere Vergnügungssucht spürt? Es läßt sich auf "Verhältnisse" ein, welche bedenklich an die Grenze der Prostitution streifen und vielfach in diesen Abgrund münden. Die Billigkeit der Berliner Arbeitslöhne kann nur daran liegen, daß sich hier mehr wie anderswo eine weibliche Arbeiterschaft häuft, welche Nebenverdienst zu finden weiß.

Die im Frieden und in der Unschuld eines wohlgeordneten Familienlebens aufwachsenden Damen freuen sich, wenn sie ihre Wäsche und ihre Konfektion so billig und doch schön einkaufen können. Sie merken nichts davon, daß die Nähfäden mit Thränen benetzt, daß die billigen Preise dem Hunger und der Unsitte zu danken sind.

Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat im Einverständnis mit den Herren Ministern des Innern und der Justiz durch Erlass vom 16. d. M. entschieden, daß die polizeilichen Schulversäumnisstrafen auch nach Erlass des Gesetzes vom 6. Mai 1886, betr. die Bestrafung der Schulversäumnisse, in die Schulkasse fließen. Nachdem der § 4 der Schulordnung von 15. Dezember 1845 durch obiges Gesetz aufgehoben ist, hat dem Antrage auf Festsetzung von Geldstrafen für Schulversäumnisse eine fruchtlose Ermahnung nicht mehr voranzugehen. Der Königl. Kreisschulinspektor. gez. Treichel." Mithin tritt für den verfloßenen April in keinem Falle Verwarnung ein, sondern sofortige Bestrafung.

\* **Saalfeld**, 11. Mai. Da die Regierung in einem Spezialkalle entschieden hat, daß im hiesigen Kreise bisher Schornsteinfeger-Zwangsbezirke nicht bestanden haben, ist die Ausübung des Schornsteinfegergewerbes freigegeben worden. Um jedoch einen günstigen Erfolg für die Feuersicherheit zu erreichen, ist der Kreis in drei Revisionsbezirke eingeteilt, in denen drei Schornsteinfegermeister zu bestimmten Terminen sich von der erfolgten Reinigung der Schornsteine gegen Entgelt zu überzeugen haben. — Es ist nunmehr bestimmt Aussicht vorhanden, daß die längst geplante Viehverversicherung ins Leben tritt. In der letzten Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins Pr. Mark sind für die zu errichtende Versicherung auf Gegenseitigkeit ca. 300 Stück Vieh gezeichnet worden.

## Vermischtes.

\*\* **Viktoria** (Britisch Kolumbien), 9. Mai. Durch die Explosion schlagender Wetter sind in der Kohlenzeche Nanaimo 101 Weiße und 75 Chinesen umgekommen. Die Zeche brennt noch, allein man bewältigt allmählich das Feuer. Die meisten der verschütteten Weißen waren englische Ansiedler aus Cornwall, Yorkshire und Wales.

## Lotterie.

Bei der am 10. d. M. fortgesetzten Ziehung der zweiten Klasse 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 122 525. 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 152 450 187 539. 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 13 652. 11 Gewinne von 300 M. auf Nr. 18 821 21 921 43 687 86 424 89 678 90 788 114 790 140 826 157 399 169 547 170 228.

Bei der am 11. d. M. beendeten Ziehung fielen:

1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 60 877. 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 137 734. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 120 009. 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 88 499. 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 185 384. 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 88 392 164 507. 10 Gewinne von 300 M. auf Nr. 6641 13 201 30 849 44 734 55 424 98 751 113 197 123 551 127 553 139 992.

## Danziger Standesamt.

Vom 11. Mai.

Geburten: Schlossermeister Heinrich Albrecht, T. — Arb. Peter Engelberg, T. — Klempnermeister Alb. Thiele, S. — Schuhmacherges. Heinrich Berg, S. — Schreiber Johann Erdmann, S. — Königl. Amtsgerichtsrat Heinrich Runkel, T. — Arb. Ferdinand Fleischer, T. — Bäckerges. Karl Marquardt, T. — Kaufmann Julius Sülzner, T. — Arb. Johann Kunkel, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Valentin Greif und Adelgunde Baginski. — Königl. Steuerrath Herrm. Ferdinand Ludwig Dahmann in Sobbowitz und Klara Ottilie Schulz hier.

Heiraten: Postsekretär Oskar Julius Johannes Rieker aus Berlin und Martha Maria Helene Elisabeth Rade aus Langfuhr. — Kaufmann Adolf Jakob Böhm aus Pużig und Maria Magdalena Friele von hier. — Hausfuehr. Edward Slawinski und Hulba Pätzsch.

Todesfälle: S. d. Arb. Joseph Wittkowski, 7 M. — Arb. Hermann Otto Franz, 24 J. — T. d. Fleischerges. August Riep, todtgeb. — Unehel.: 1 T.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 11. Mai.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen gutbunt 125/6 Pfd. 167, hochbunt 130 Pfd. 169, weiß 130/1 Pfd. 170, Sommer- 132/3 Pfd. 166, für polnischen z. Tr. bunt etwas bezogen 127 Pfd. 144, gutbunt 125/6 Pfd. 148, 131 Pfd. 151, glatt 129/30 Pfd. 150 1/2, hochbunt 129/30 Pfd. 151, 130 und 131/2 Pfd. 152, hochbunt glatt 130 Pfd. 153 M. per To. Regulierungspreis 150 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.

Roggen: Bezahlt wurde inländischer 126 und 127/8 Pfd. 113, 126 und 127 Pfd. 112, polnischer z. Tr. 125 Pfd. 91, 124 Pfd. 90, russischer z. Tr. 123/4 Pfd. 86 M., alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnisch 91, Transit 89 M.

Safer inländischer erzielte 100 M. per Tonne. Riebsaat rot 21, 29 M. per 50 Kilo gehandelt. Spiritus loco 39,25—39,50 M. bezahlt.

Berlin, den 11. Mai.

Weizen 163—185 M., Roggen 124—128 M., Gerste 106—190 M., Hafer 95—133 M., Erbsen 150—200 M., Futterware 118—128 M., Spiritus v. 100 % Liter 41 bis 41,3 M.

## Berliner Kursbericht vom 11. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,10
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,00
4 % Preussische Rentenbriefe	103,50
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,90
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,80
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,25
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	80,80

Rheinische lomb. 4 Proz. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen von 1858/60. Die nächste Ziehung findet Ende Mai statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.



Martha Völkner  
Paul Hubrich  
Verlobte.

Rheda, den 12. Mai 1887.

Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.

## Kalvarienbuch

zum  
Gebrauch bei der Wallfahrt  
auf die  
Kalvarienberge bei Neustadt Westpr.  
Neu geordnet und herausgegeben

von  
Pfarrer **A. Mühl**,

früherem Führer der Wallfahrt.

Mit einem ausdrucksvollen ergreifenden Bilde  
des krenztragenden Heilandes.

Mit bischöflicher Approbation.

Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb  
Leder 1,50 M.

Ein Ladenmädchen, das im Materialgeschäft  
bewart und der polnischen Sprache  
mächtig ist, im Fleischwaarengeschäft erfahrene  
Ladenmädchen gesucht durch **J. Dann Nachf.**,  
Töpfergasse 58.

## Weiß- und Rothklee, Wicken &c.

offeriren billigt

**Wilczewski & Co.,**  
Danzig.

## Zur Beachtung!

Durch bedeutende Abschlässe und billige Laden-  
miethe ist es mir möglich, den Preis der

## Mano-Cigarre

von Mark 60 auf Mark 50 per Mille zu  
ermäßigen.

**Carl Hoppenrath,**  
Boggenpfehl 13.

## Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten  
Preisen

**G. Seeger, Juwelier,**  
Goldschmiedegasse 22.

## Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren  
für Herren, Damen und Kinder, von bestem  
Material und unter persönlicher Leitung gefe-  
tigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestell-  
ungen nach Maß umgehend.

## Danziger Stadt-Theater.

Freitag den 13. Mai. 12. Ensemble-Gastspiel.  
Vorlestes Gastspiel von Henriette Masson,  
vgl. Hofchauspielerin von Dresden. Gastspiel  
von Hedwig Hahn und Robert Nihil. No-  
vität. Durch die Intendanz. Preis-  
Lustspiel in 5 Acten von E. Heule.  
Hedwig . . . Henriette Masson.  
Baron Rottsch . . . Robert Nihil.  
Marie . . . Hedwig Hahn.

## Fr. Carl Schmidt, Danzig,

empfiehlt in allen Breiten

## Leinen und Spitzen zu Kirchenwäsche,

zu Alben, Humeralien, Altartüchern, Offertorientüchern, Corporalien, Pallien,  
Purificatorien, Chorhemden für Priester, Küster und Ministranten.

NB. Sämmtliche Gegenstände sind auch fertiggestellt vorrätig.

## J. Landsberg,

70, Langgasse 70,

empfiehlt sein für die Frühjahr- und Sommer-Saison auf's Reichhaltigste assortirte

## Schuhwaaren-Lager

in eleganter Ausführung, neuesten Facons, zu billigen Preisen.  
Großes Lager von Stulpschneidern und Einsegnungs-Schuhen jeglicher Art.

**J. Landsberg,**  
70, Langgasse 70.

## Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

**H. F. Boenig.**

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

## F. W. Puttkammer,

Tuchhandlung en gros & en detail.

Gegründet 1831.

## Gemusterte Buckskins und Kammgarnstoffe

zu Ueberziehern, ganzen Anzügen, Jaquets, Beinkleidern und Westen.

Haltbare Buckskins zu Knabenanzügen. Weiße und couleure Piquewesten, gemusterte und couleure  
Wollwesten, leinene waschechte Anzugstoffe.

Reichhaltigste Auswahl, billigste feste Preise.

Musterkarten zur Ansicht.

Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristenschirme, Unterkleider, Cravatten.

## A u f r u f

zur  
Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines neuen würdigen Denkmals für  
die Hochselige Königin Luise auf dem Karlsberge bei Oliva an Stelle des jetzt  
vorhandenen.

Auf der lieblichen Luisenhöhe des Karlsberges bei Oliva befindet sich ein dem Andenken der Hochseligen Königin Luise in treuer Ver-  
ehrung gewidmetes Denkmal, welches in einer aus Holz gefertigten Pyramide mit einer Widmungsschrift besteht. Das Holz dieses Monu-  
mentes ist durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen und dem völligen Verfall nahe, während die auf einer daran befestigten Blechtafel ver-  
zeichneten Gedanken der Erinnerung fast erloschen sind.

Um nun das Andenken an die Hochselige Königin Luise, die Mutter unseres von Gott so hoch begnadeten Monarchen und allgeliebten  
Landesvaters, unseres großen Heldenkaisers Wilhelm unsern Nachkommen, gerade hier in unsern vorgeschobenen deutschen Marken, wach zu erhalten,  
hat der unterzeichnete Kriegerverein freudigst den aus seiner Mitte angeregten Gedanken aufgenommen, dieses dereinst — damaligen Verhältnissen  
vielleicht entsprechend — nur schlicht und ärmlich errichtete Denkmal in einer dem heutigen Glanze unseres theuren Vaterlandes würdigen Weise  
wiederherzustellen.

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König hat auf eine diesbezügliche unterthänigste Bitte des Poppoter Kriegervereins  
die Erneuerung des erwähnten Denkmals durch den Verein huldvollst zu genehmigen geruht und befohlen, daß Ihm der Plan vor der Ausführung  
vorgelegt werde.

Somit erlaubt sich nun der unterzeichnete Vorstand des Vereins an die geehrten Mitbürger und Kameraden die ergebenste Bitte zu  
richten, unser vaterländisches Werk durch rege Theilnahme fördern zu helfen und durch Geldzuwendungen den schon bestehenden kleinen Grundstock  
zu vermehren.

Um das Interesse für die Sache wachzurufen ist von Seiten des Vereins eine Denkschrift herausgegeben, welche nach Möglichkeit ver-  
sandt werden wird, sonst aber auch durch den Vereinsvorstand und die unten verzeichneten Sammelstellen, welche zur Annahme von Geldbeiträgen  
ermächtigt sind, gerne gratis verabfolgt wird.

So lassen Sie uns denn Alle gemeinsam, wie schon so oft, auch in diesem Falle beihätigen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sind und  
gerade hier in unsern deutschen Ostmarken nie die Gelegenheit vorüber gehen lassen wollen, unsere echt deutsche Gesinnung zu zeigen und wahrhaft  
patriotische Gefühle stets zu beugen, zu pflegen und zu beleben.

In diesem Geiste und in freudiger Erwartung der Erfüllung unserer Bitte rufen wir Ihnen Allen, verehrte Mitbürger und Kameraden  
unsern patriotischen Gruß zu:

Poppot, im März 1887.

## Der Vorstand des Poppoter Kriegervereins.

**Bütow,**  
Prem.-Lieut. der Reserve u. Bahnhofsvorstand in Oliva.  
Vorsitzender.

**Burchardi,**  
Rentier in Poppot, Pr.-Lieut. a. D.

**Hochbaum,**  
Rentier in Poppot.

**Bielefeldt,**  
Hotelbesitzer in Poppot.  
Stellvertretender Vorsitzender.

**Sulley,**  
Rentier in Poppot.

**G. Stelter,**  
Rentier in Poppot.  
Rentant des Vereins.

**v. Münchow,**  
Eisenb.-Betriebs-Secr. a. D., Danzig/Poppot.

**Golowski,**  
Lehrer in Poppot.  
Schriftführer.

**Dobberstein,**  
Postmeister in Poppot.

## Sammelstellen:

In Danzig: In der Expedition des „Westpreussischen Volksblattes“, in der Expedition der „Danziger Zeitung“, in der Expedition der „Danziger  
Allgemeinen Zeitung“, bei Herrn Director **Scherler** (Hundegasse, früher Dehrlisch'sche Töchterschule), bei Herrn **Elstorpff**, Heilige-  
geistgasse 109, bei Herrn Lientenant der Landwehr **Staberow**, Boggenpfehl 75, bei Herrn **Kuttenkeuler** (Zimmermann  
Nachflg.), Fischmarkt 20/21.

In Langfuhr: Bei Herrn Kaufmann **Wallner**.

In Oliva: Bei Frau Bahnhofrestauration **Hubrig**, bei Herrn Kaufmann **Fast**, bei Herrn Kaufmann **Kuhl**, bei Herrn **Feyerabend**  
(Hotel Karlsberg), bei Herrn **Korioth** (kath. Schulhaus), bei Herrn Inspector **Petz** in Pelonten.

In Poppot: Bei Herrn **Bielefeldt** (Strandhotel), bei Herrn **Werninghoff**, Seestraße, bei Herrn Vereinsrentant **G. Stelter**, Südstraße,  
bei Herrn **Doetlaß**, Seestraße.

NB. Weitere Anmeldungen zur Annahme von Sammelstellen werden an Herrn **Bütow** in Oliva erbeten.



## Handschuhe



## Cravatten

jeden Genres.

stets Nouveautés.

Weltberühmte Marke „Dogskin.“  
„Unzerreißbar“, extra dünn für den Sommer gearbeitet.

Größtes Lager Chemnitzer Stoff-Handschuhe,  
in Seide von 1,25 M., Halbseide von 70 J., Leinen von 50 J., Garn von 25 J. an.  
Starke Hosenträger von Professor Dr. Esmarch,  
à 1,75, 2, 2,50 M.

**A. Hornmann Nachf., v. Grylewicz,**  
Langgasse 51, nahe am Rathause. Gegründet 1848.

## Möbel-Offerte.

Mein Lager

stylgerecht und dauerhaft gearbeiteter

**Möbel-, Spiegel- und  
Polsterwaaren**

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,  
empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen  
bei streng reeller Bedienung.

**E. G. Olschewski,**  
Langenmarkt 2.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**